



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Scenen, energische Gegensätze in Erscheinung und Tracht, historische Porträts und Maskengestalten, über dem Ganzen ein merkwürdig frischer jugendlicher Hauch, der Zuhörer und Zuschauer nach der Mißere unsrer meisten Gesellschafts Lustspiele einmal aufathmen lassen würde — wer erwirbt sich das Verdienst, das ungewöhnliche Bild dem unabänderlichen Rahmen geschickt anzupassen? Wer wagt den Versuch?

Literatur.

Gardenberg und die Geschichte des preussischen Staates von 1793 bis 1813. Von Leopold von Ranke. Dritter Band. Mit einer Denkschrift Hardenbergs über die Reorganisation des preussischen Staates vom Jahre 1807. Leipzig, Dunder & Humblot, 1881.

Mit dem vorliegenden Bande gelangt der hochverdiente Verfasser zum Schluß der in zweiter Auflage erschienenen, ursprünglich den Denkwürdigkeiten des Staatskanzlers Fürsten von Hardenberg beigegebenen historischen Darstellung jener Epoche, in welcher es dem Fürsten von Hardenberg gegeben sein sollte, tiefer als je einem Staatsmanne zuvor, seinen Namen in die Tafeln der preussischen Geschichte einzugrahen. Der Geschichtschreiber beginnt in diesem dritten Bande mit dem Sturze des Staates Friedrichs des Großen, beleuchtet die Hardenberg-Steinschen Reformen, und indem er die Ueberlieferung Schritt für Schritt vorsichtig prüft, ältere Auffassungen verwirft oder auf das richtige Maß beschränkt, bekanntes übergeht oder nur kurz andeutet, führt er uns in seiner geistvollen Uebersicht durch die europäische Politik, durch die großen Zeiten der preussischen Erhebung bis zum Wiener Congreß und der Reconstruction Preußens. Mit einer äußerst feinen Charakteristik der beiden Männer, denen die Erfolge des preussischen Staates in erster Linie zu danken waren, Steins und Hardenbergs, endet das Werk, das man nicht ohne Bewunderung für den arbeitsfrischen greisen Meister deutscher Geschichtschreibung aus der Hand legen kann.

Paris. Studien und Bilder aus dem wahren Milliardenlande von Max Nordau. Zweite vermehrte Auflage. 2 Bde. Leipzig, Dunder und Humblot, 1881.

Die von Nordau behandelten Themata haben nicht immer den Reiz der Neuheit für sich. Längst bekanntes findet man auch hier wiederholt, und was wir duzendfach schon anderswo über Pariser Stadtviertel, Cafés, Clubs, Salons, Cocotten gelesen haben, wird auch hier zum Gegenstande der Betrachtung gemacht. Auch entbehren die Bilder, die Nordau zeichnet, zu oft der feinern Ausführung und Vertiefung; sie sind oft nichts weiter als Skizzen, die, nicht immer genau in Farbe und Zeichnung, nicht auf Objectivität Anspruch machen, sondern in erster Linie interessant oder auch pikant sein wollen. Dennoch muß man anerkennen, daß Nordau, was er auch immer darstellt, in so lebendiger Weise zu schildern versteht, daß wir seinem unterhaltenden Geplauder auch da, wo wir an seinem Urtheile zweifeln, mit Vergnügen folgen. — Unzweifelhaft von höherem Werthe ist das jüngst erschienene Buch eines als Schilderer der baltischen Lande bekannten Schriftstellers:

Drei Sommer in Norwegen. Reiseerinnerungen und Culturstudien von L. Passarge. Leipzig, Bernhard Schöcke (Balthasar Elischer), 1881.

Passarge hat Norwegen mit seinen großartigen Alpenlandschaften und seiner sympathischen Bevölkerung die kreuz und quer von Christiania bis zum Nordcap

durchwandert und offenen Auges Land und Leute beobachtet und gründlich kennen gelernt, und da er den wichtigsten wie den kleinsten Erscheinungen im Natur- und Menschenleben ein gleich warmes Interesse entgegenbringt und mit feinem Sinn in einfacher, ungesuchter Darstellung seine Eindrücke und Beobachtungen wiedergiebt, so wirken seine Schilderungen wie der Reiz der Natur selbst. Ungesucht ergeben sich ihm Betrachtungen, sei es über die freisinnige Staatsverfassung des Landes und die politischen Bestrebungen der Parteien, sei es über die künstlerischen, literarischen und commerciellen Verhältnisse der Bevölkerung. Kein Gebiet bleibt unberührt, und auf jedem erweist sich Passarge als ein wohlunterrichteter und anregender Führer. — Verschieden von beiden Werken ist folgendes Buch:

Dstfriesland. Land und Volk in Wort und Bild von J. Fr. de Vries und Th. Focke. Emden, Hahncl, 1881.

Die Verfasser suchen in wissenschaftlicher Weise ein geographisch-historisch-statistisches Bild ihrer Heimat in schlichter Darstellung zu geben. Mit der Lage, Umgrenzung und Größe des Landes beginnend, behandeln sie den Boden, die klimatischen Verhältnisse, die Thier- und Pflanzenwelt, die Bevölkerung, die verschiedenen Erwerbszweige der Bewohner, Kirche und Schule und vervollständigen durch statistische Mittheilungen, welche zuverlässigen Quellen entnommen sind, durch Illustrationen und Karten das getreue Bild, das sie uns von der wenig gekannten Provinz unferes Vaterlandes und ihrer Bevölkerung entwerfen. — Nicht sehr befriedigt haben uns die

Bilder aus dem chinesischen Leben mit besondrer Rücksicht auf Sitten und Gebräuche von Leopold Katscher. Leipzig und Heidelberg, C. F. Winter, 1881.

Katscher kennt China nicht aus eigener Anschauung, sondern folgt in der Hauptsache John Henry Grays China: A history of the laws, manners and customs of the people. Sich selbst legt er das Verdienst bei, den Stoff jenes Buches, das er weitreichend und trocken nennt, durch seine Bearbeitung genießbar gemacht zu haben. „Was bei mir zusammenhängend erscheint,“ sagt er in der Vorrede, „mußte ich jedesmal aus den verschiedenen Capiteln Grays zusammenwürfeln (sic). Die ganze redactionelle Arbeit — Stil, schriftstellerisch-technische Darstellung, Capitelanordnung, Abschnitteintheilung — ist ausschließlich mein Eigenthum.“ Eine ganze Reihe von Abschnitten — welche, sagt er nicht — vindicirt Katscher seiner Urheberschaft. Seit Jahren, erklärt er, habe er in Monatsschriften, Wochenblättern und Tageszeitungen viele größere und kleinere Arbeiten über chinesische Dinge veröffentlicht, die er zum Theil in das vorliegende Werk aufgenommen habe. Leider ist damit, daß Katscher bereits mancherlei über China geschrieben hat, der Werth der von ihm herrührenden Abschnitte nicht erwiesen. Mindestens war es doch nothwendig, die Hilfsmittel anzugeben, wie auch verlangt werden konnte, daß Grays Eigenthum bei den einzelnen Capiteln genau hervorgehoben wurde. Die Darstellung verdient genau dieselbe Rüge, die Katscher seiner Quelle ertheilt: sie ist trocken und zusammenhangslos, der Ausdruck überdies oft flüchtig. Man vergleiche z. B. S. 8: „Da die Hausmauern auf der Straßenseite keine Fenster haben, ähneln die Häuser (?) nicht selten Feldlagern.“ S. 10: „Um die Folgen (soll heißen: Ausdehnung) der Feuersbrünste möglichst zu mildern (soll heißen: beschränken), wenden die Chinesen allerlei Vorsichtsmaßregeln an. In vielen Straßen ihrer Städte befinden sich Brunnen“ u. s. f. Auch Provinzialismen gehören nicht zu den Seltenheiten. So ist S. 232 von einem Zustandbringer (!) leichenschänderischer Todtengräber die Rede, dem eine Belohnung ausgesetzt wird.

Geschichte der Malerei von Alfred Woltmann und Karl Woermann. Mit vielen Illustrationen in Holzschnitt. Neunte Lieferung. Leipzig, C. A. Seemann, 1881.

Die Unterbrechung, welche die Ausgabe der neuen, im Seemannschen Verlag erscheinenden „Geschichte der Malerei“ durch A. Woltmanns frühzeitigen Tod erlitten, ist glücklicherweise nicht von langer Dauer gewesen. Professor K. Woermann, der Lehrer der Kunstgeschichte an der Düsseldorfer Akademie, der, mit Woltmann befreundet, von vornherein als Mitarbeiter an dessen Werke thätig gewesen war, insofern er den ersten Abschnitt des Buches, die „Geschichte der antiken Malerei,“ selbständig dazu beigezeichnet hatte, hat auch die Fortsetzung und Vollendung desselben übernommen, und wie der eben ausgegebene erste größere Theil seiner Arbeit zeigt, wird sich diese in jeder Beziehung würdig der seines Vorgängers anschließen.

Außerlich ist dieser Anschluß jedenfalls nicht leicht herzustellen gewesen. Von dem unterbrochnen Abschnitte des Werkes „Die Malerei in Oberitalien“ hatte Woltmann nur noch das erste Capitel (Die Schule von Padua) zum Drucke vorbereitet, das zweite, welches die Venezianer behandelt, wenigstens nahezu vollendet. Auf besondern Wunsch des Verstorbenen hat Professor Hubert Janitschek in Wien dieses unfertige Capitel beendet, auch ein drittes (Die Schulen von Bologna und Ferrara), zu dem sich nur wenige Vorarbeiten Woltmanns fanden, selbst geschrieben. Mit den weitem drei Capiteln dieses Abschnittes (4. Die übrigen Schulen Oberitaliens; 5. Der Kupferstich in Oberitalien; 6. Oberitalienische Miniaturen) setzt Woermanns Arbeit an; nur für das letzte über die Miniaturen konnten noch einige Notizen Woltmanns verwertet werden. Da diese letzten Capitel noch in die eben erschienene neunte Lieferung übergreifen, so stammt diese nun vollständig aus Woermanns Feder, und zwar schließt sie zunächst die spanische und portugiesische Malerei des 15. Jahrhunderts an und umfaßt sodann einen ansehnlichen Theil von dem ersten Abschnitte des vierten Buches: „Die deutsche und niederländische Malerei der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts.“ Dieser letztere behandelt, soweit er bis jetzt vorliegt, Albrecht Dürer und dessen Zeitgenossen und Nachfolger in Nürnberg und Regensburg (Hans Schänfelin, Hans von Kulmbach, Georg Penz, die beiden Beham, Altdorfer u. a.), Lucas Cranach und die sächsische Schule, Grünewald, Hans Baldung Grien und andre oberheinische Meister, endlich Hans Burgkmair als ersten bedeutenden Maler der Augsburger Schule.

Nach der Durcharbeitung des Stoffes, die gerade diesen Partien neuerdings in besonders reichem Maße zu Theil geworden, erscheint es vielleicht als keine allzuschwierige Aufgabe, sie nochmals in compendioser Form einem weitem Leserkreise vorzuführen. Indessen erfordert gerade die Fülle des Materials eine außergewöhnliche Beherrschung desselben und ein besonderes Geschick der Gruppierung; überdies aber galt es doch auch zu so manchen unentschiednen Fragen behutsam Stellung zu nehmen. In beiden Beziehungen verdient Woermanns Arbeit die vollste Anerkennung.

Die Verlags handlung hat in der Ausstattung der vorliegenden Lieferung sich selbst übertroffen. Einen solchen Reichthum der allerbesten Illustrationen zu bieten ist wohl gegenwärtig auf dem Felde der Kunstgeschichte kein andrer deutscher Verleger imstande als Seemann, der Schöpfer der allbekannten „Kunsthistorischen Bilderbogen.“ Nirgends ein altes, ungenügendes Verlegenheitsclichè, Blatt für Blatt, kann man sagen, die herrlichsten Holzschnitte, zum guten Theil wohl wieder eigens für das Werk neu hergestellt.

Für die Redaction verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von F. L. Herbig in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Reudnitz-Leipzig.